Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 26.

Sonnabend, den 23ten Juny 1804.

Erklärung des Kupfers.

Ein Theil von Schreiberau.

Der Verfertiger dieser Kupfer liefert hier eine Abbildung von einer Partie die sich freilich besser auf einer großen Tafel darstellen ließe.

Schreiberau, dessen schon mehrmals in diesen Blättern erwähnt worden, ist wegen seiner Lage und Größe reich an mahlerischen Ansichten.

Gegenwärtige ist nahe bei der Glasschleiferei, welche der bekannte, nunmehr gestorbene Glashändler Häußler aufführen ließ — und in welcher durch Hülfe eines Wasserrades auf eingerichteten Schleifmaschinen vielerlei gute Sachen gearbeitet wurden, genommen.

In der Ferne links erblickt man eine Anzahl Häuser, die auch zu Schreiberau gehören und das Marienthal genannt werden.

Hinter diesen erhebt sich allmählig ein, dem Kamm der Riesengebirge an Höhe gleichende Berg. der Reißträger genannt, dessen untere Hälfte mit hohen Fichten und Tannen, die obere aber nur mit Knieholz oder Strauchkiefern bewachsen ist.

Auf seinem Gipfel liegen zwei sehr große Haufen loser Steine, von denen man, wenn man die Mühe nicht scheut sie zu erklimmen, eine vortrefliche Aussicht genießt.

Die unsichtbare Geliebte.

(Fortsetzung.)

Nachher — so fuhr Hugo in seiner Erzählung fort — erinnerst du dich noch, wie uns in Asien die Lebensmittel anfingen zu mangeln, und uns, da wir am Fuß der Gebirge gelagert waren, eine wirkliche Hungersnoth drohte. Ein Gerücht, daß nicht weit von uns ein Haufe Sarazenen und Gebirgsbewohner mit einem Transport Lebensmittel Halt gemacht habe, brachte gleich einen Haufen Kreuzfahrer zusammen, den ich anzuführen übernahm. Wir fanden die Sarazenen wirklich in einem Thale gelagert, und schlugen sie ohne Mühe. Ein Theil meiner Leute warf sich über die Lebensmittel her, ein andrer folgte den Fliehenden ins Gebirge nach, und ihre Erbitterung schenkte keinem das Leben, den ihr Schwerdt erreichte.

Indem ich mich bemühte, die Nachjagenden zurück zu rufen, entdeckt, ich in nicht großer Ferne, ein rührendes Schauspiel. Zwei Kreuzfahrer verfolgten drei Sarazenen, unter welchen ein alter Mann ein Frauenzimmer am Arm fortzuführen suchte, der dritte, ein

rüsti-

rüstiger Mann, wandte sich gegen die beiden Verfolger, und focht wie ein Wüthender. Der Alte fiel auf ein Knie, umfaßte mit dem linken Arm das Frauenzimmer, mit der rechten hielt er ein kleines silbernes Kruzifix in die Höhe, um dadurch die Kreuzfahrer zum Mitleid zu bewegen. Ich sprengte darauf zu, und so bald ich verstanden werden konnte, rief ich meinen Leuten zu, einzuhalten — sie gehorchten. Der Alte stand jetzt auf, das Mädchen warf ihren Schleier zurück, und — Jolante stand vor mir! Mit einem unaussprechlichen Entzücken sprang ich vom Pferde, und eilte auf sie zu — als plötzlich ein Haufe von dem Hirtenvolke einen Berg herabstürzte, und mich und die beiden Kreuzfahrer mit einem fürchterlichen Steinhagel begrüßten. Der Alte bemühte sich ihnen Einhalt zu thun, aber ein unglücklicher Stein traf gegen meine Schläfe — ich sank wie todt zur Erde!

Man hatte nun, wie ich hernach hörte, den Alten und Jolanten, die sich mit Gewalt zu mir hindrängen wollten, und laut über meinen Fall klagten, mit sich ins Gebirge genommen, und ich erhielt mein Bewußtseyn erst nach einigen Stunden wieder.

Während ich nun im Lager an der empfangenen Wunde krank lag, wurden wir in einer dunkeln Nacht von einem Haufen Feinde umringt, die um das Lager her schwärmten, ohne sich in ein ernstliches Gefecht einzulassen. In der Verwirrung grif alles zu den Waffen, alles verließ mich — selbst mein Aufwärter war fort. Ich lag eine Weile allein und in Unruhe über den unverhoften Angrif; als ein junger Mönch schüchtern in die Thüre meines Zeltes trat. Er hatte seine Kapuze tief über das Gesicht gezogen und trug

einen Korb in der Hand. Was willst du? frug ich; aber mit unaussprechlich sanfter Stimme antwortete er: Seyd ihr Ritter Hugo? — Kaum hatt' ich ja gesagt, so war er mit schnellen Schritten vor meinem Lager, setzte seinen Korb nieder, warf die Kaputze zurück, und — Jolante stand vor mir! — Ich erschrack und streckte ihr meine Arme entgegen, aber sie ergrif meine Hand, drückte sie an die Brust, und rief mit Thränen: Edler Ritter! ihr habt meinem guten Vater das Leben gerettet, habt mir das Leben gerettet, und — beinahe das eurige darüber verlohren! Ihr seyd doch nicht gefährlich verwundet? — O Jolante! rief ich, für dich ist mir mein Leben nicht zu theuer! Sie fuhr bei dem Ausruf zusammen, und frug: woher wißt ihr meinen Namen? Das Gedächtniß der Liebe ist treu! sagt' ich; seit jener Stunde, da ich dich in der Kapelle vor Constantinopel erblickte, und dein alter Begleiter dich Jolante nannte — ist dieser Name mein Morgen- und Abendgebet! Sie suchte ihre Freude zu verbergen, allein — ihre ganze Seele blickte aus ihrem Auge. Aber — stammelte sie — eure Gesundheit Ritter? — Ist bald hergestellt! Nun faltete sie die Hände und blickte voll Entzücken gen Himmel. O dann sey Gott gedankt, rief sie im Tone der tiefsten Empfindung, nun darf die Hofnung — — doch plötzlich stockte sie, erröthete, sah' sich schüchtern um, als ob sie fürchtete belauscht zu werden, und fuhr mit leiser Stimme fort: Mein Vater läßt euch grüßen, und um seine Dankbarkeit zu beweisen, schickt er euch einen Korb mit Früchten, und diese Flasche mit Wundbalsam — braucht ihn edler Ritter, er wird euch bald wieder heilen! Aber — frug ich — wer ist dein Va-

ter

ter, Jolante? wer bist du? — Ich? mein Vater? antwortete sie, wer wir sind? was kann euch daran liegen? O mehr wie du glaubst, rief ich, und ergrif ihre Hand. Mein Glück, mein Leben — fuhr ich fort — alles hängt nur davon ab, daß du antwortest! Holdes, geliebtes Mädchen, ich lasse dich nicht fort von hier ohne Antwort! —

Ich hatte mich auf dem Lager emporgearbeitet, und drückte ihre Hand an meine Lippen. Sie zog sich erschrocken zurück — ich muß fort, sagte sie, wir sind nicht allein — und sahe sich nach der Thüre um. Meine Heimath, setzte sie geheimnißvoll hinzu, ist fern von hier, und mein Weg führt über die Gebirge zurück. Schnell wandte sie sich gegen den Eingang, kehrte aber noch einmal zurück, riß einen frischen Blumenstrauß aus den Busen, drückte einen Kuß darauf und warf ihn mir zu, indem sie hinaussprang. Jolante! rief ich, aber sie war fort. Meine Leute kamen bald zurück, niemand hatte sie gesehn. Ihr Balsam schafte mir bald meine Gesundheit wieder, und ihren Blumenstrauß zerrieb ich an meinen Lippen.

Der Ritter nahm sein Baret ab, und zeigte unter den wogenden Federn noch die Ueberbleibsel der Blüthenstengel. Groß war seine Hofnung nach jener Nacht, da Jolante ihm so deutlich zeigte, daß er wieder geliebt sey! Er durchsuchte das Lager, irrte im Gebürge als Pilger umher — aber vergeblich! Schon ein halbes Jahr war verflossen, und nicht die mindeste Spur hatte sich gezeigt. Nun verließ ihn die Hofnung, er glaubte seine Geliebte verlohren, und da er seine Erzählung endete, floß eine Thräne über seine Wange! Raimund saß nachdenkend und stumm, und

mahlte

mahlte mit seinem Bogen Figuren im Sand. Hugo grif zu seiner Zitter, spielte und sang folgende Verse dazu:

Du goldne Hofnung, süßer Trost der Müden,
O laß mich nun,
Dir einmal wieder sanft und voller Frieden
Am Busen ruhn!

Wie lange soll ich mit dem Kummer ringen?
O Göttin, wann
Wehst du wie ehmals mit den weichen Schwingen
Mich wieder an!

Oft streut der junge Morgen Licht und Freude
Auf Flur und Bach,
Bepurpurt gleich dem marmornen Gebäude
Das Halmendach —

Du aber sendest nicht zu meinem Herzen
Den Labeblick —
O Hofnung, süße Trösterin in Schmerzen,
O komm zurück!

Der Ritter endete, und seine Hand sank matt an den Saiten herab. Er schwieg, doch plötzlich ertönte eine Stimme in der Höhle, ohne daß man gewahr wurde wo sie herkam; der Ton war etwas dumpf, aber sanft, und die erschrocknen Ritter hörten nach einer erhabnen Melodie folgende Worte singen:

Die süße Trösterin in Schmerzen
Sie kommt zurück,
Und sendet bald zu deinem Herzen
Den Labeblick! —

Die Stimme schwieg, und die Ritter sahen sich erstaunt an. Endlich sprang Hugo, als ob ihn plötzlich eine Erinnerung überraschte, in die Höhe, und rief: Sie ist's! Sie ist's! — Wer? frug Raimund; wer anders, antwortete Hugo, als meine Jolante! und suchte in der Grotte umher. So muß sie unsichtbar seyn — sagte Raimund und sahe verwundrungsvoll umher. Hugo bog jede Epheuranke zurück, lief vor dem Eingang, suchte unter den Palmen umher, kletterte den steilen Gipfel hinauf, und schaute umher, umsonst! Nachdenkend kehrt' er in die Grotte zurück, faltete die Hände und lehnte sein Haupt stumm an eine Felsenwand.

Raimund brach das Stillschweigen. Es wird spät, sagte er, wir müssen zum Lager zurück. Wohl! rief Hugo, und drückte ihn an die Brust. Du bist der Zeuge meines Glücks, fuhr er fort, du hast die Verheißung gehört — ich werde sie wieder sehen! — In Betrachtungen über das vorgefallne vertieft, wandelten sie stumm dem Lager zu. Hier fanden sie alles in Bewegung. Gottfried hatte Befehl zum Aufbruch des Heers gegeben, er wollte Antiochien angreifen. Hugo und Raimund schwangen sich auf ihre Rosse, und dachten nur daran ihre Pflicht zu erfüllen. Mit doppeltem Muthe und einer beispiellosen Tapferkeit kämpfte Hugo — denn er glaubte für seine Jolante zu kämpfen!

Die Stadt wurde bald erobert, und das Kreuzheer lagerte sich in dieselbe, um nach den vielen überstandenen Arbeiten auszuruhen, und neue Kräfte zu sammlen. Nur Hugo genoß der Ruhe nicht. Seine Liebe war seit der merkwürdigen Erscheinung in der

Grotte lebhafter als jemals, und trieb ihn unruhig umher. Gern wäre er gleich zu seinem Plätzchen zurück gekehrt, aber weiter war er jetzt davon entfernt, und mancherlei Hindernisse hielten ihn einige Tage zurück. In dieser Zeit begegnete ihm folgendes:

Es war noch am frühen Morgen, als den Ritter sein Hang zur Einsamkeit aus der Stadt und dem bunten Gewühl der Menschen hinaus trieb, um in freier Luft zu athmen. Ohne Plan und Absicht streifte er in den Feldern umher, und je wilder ihm eine Gegend schien, je schneller eilte er dahin. Auf einmal erblickt, er in einem Walde ein altes Gemäuer, zerbrochne Säulen und halbstehende Bogengänge, schienen die Trümmern eines alten Tempels anzukündigen. Mit schnellen Schritten eilte Hugo dahin. Er kletterte über einen Schutthaufen, den eine eingestürzte Mauer gebildet hatte, und sahe in einer noch stehenden Halle, unter dem Schatten des überhängenden Epheu einen alten Greis als Pilger gekleidet sitzen. In der Hand hielt er einen Stab, auf dem oben ein kleines Kruzifix befindlich war. Der Ritter grüßte ihn freundlich, und nun begann folgendes Gespräch:

Hugo. Ihr seyd ein Pilger, ehrwürdiger Vater?

Greis. Ein Pilger wie — es alle Menschen sind!

Hugo. Auf einer Wallfahrt begriffen?

Greis. Mein ganzes Leben ist eine Wallfahrt, aber — nicht zu dem heiligen Grabe!

Hugo. Ihr sprecht Räthsel! Welch ein Endzweck führt euch dann hier her, da eure Sprache euch als einen Deutschen ankündigt?

Greis. Ich bin ein Deutscher, aber Deutschland sah ich nie! — Mein Vater und meine Mutter waren

ren aus jenem Lande, aber ich bin auf dem syrischen Gebirge gebohren.

Hugo. So seyd ihr ein Unterthan des Alten vom Berge?

Greis. Dies Glück hab' ich!

Hugo. O so bitt' ich euch, erzählt mir etwas von diesem sonderbaren Fürsten — ihr kennt ihn doch?

Greis. In so fern er sich kennen läßt — o ja!

Hugo. Das Gerücht erzählt die wunderbarsten Dinge von ihm! Er soll einige hundert Jahre alt seyn, alle Tage eine andre Gestalt annehmen — dies alles ist doch unmöglich wahr?

Greis. Wahr und unwahr — edler Ritter, nachdem mans nimmt!

Hugo. Aber ich begreife nicht — — ihr sucht mich —

Greis. Laßt uns davon abbrechen! Ich kann euch unsere Verfassung nicht erklären, da ihr kein Mitglied derselben seyd! Nur so viel: Unser kleine Staat ist der Glücklichste von der Welt. Weise Pilger aus allen Ländern Europens, die dem harten Drang der auf Vorurtheil ruhenden Convenienz jenes Welttheils entflohen, ließen sich auf diesem Gebirge nieder, vereinigten sich mit dem guten Hirtenvolke das sie hier fanden, und so entstand unsre Verfassung. — Seyd ihr schon lange von Deutschland entfernt Ritter?

Hugo. Zwei Jahr!

Greis. Und kehrt ihr dahin zurück?

Hugo. Allerdings!

Greis. (Ihn bei der Hand fassend.) Edler Hugo! Schon in eurer Jugend kämpftet ihr gegen die Convenienz, und fühlt euch noch jetzt darin wie ein Sklav

in

in seinen Ketten! Bleibt bei uns — eurer harret das Glück der Liebe — eurer harret — Jolante!

Hugo. Um Gottes Willen — wer seyd ihr? Woher kennt ihr jenen Namen? — Wo soll ich sie finden? — Ich beschwör' euch: enthüllt mir dies Geheimniß!

Greis. Hugo — — sie ist dein! Kehre zu deiner Grotte zurück! —

In dem Augenblick wendete er sich um, und eh' Hugo ihm folgen konnte, war er zwischen den Trümmern verschwunden. Hugo sann einige Augenblicke nach, und suchte vergeblich in das alles Licht und Zusammenhang zu bringen. Er kehrte nach Hause zurück, um sich mit Raimund zu besprechen, fand ihn aber nicht. Er sattelte also sein Roß, und sprengte ohne Begleitung seiner geliebten Grotte zu!

Der Hofnung kühles Lüftchen wehte
Ihm sanft ins glühende Gesicht,
Und ahndungsvoll und kühn erspähte
Er in der dunkeln Zukunft Licht.
Bald mahlte ihm im Hintergrunde
Wie Frühlingsdüfte, zart und mild
Die Liebe Jolantens Bild —
Bald träufelte vom Honigmunde
Der Täuschung in sein ofnes Herz
Der Liebe Glück — der Liebe Schmerz —
Bald haucht ihm selbst mit kalten Lippen
Die Furcht ins glühnde Angesicht —
Er fühlt es und — erbebet nicht;
Sieht jetzt die Palmen und die Klippen
Und eilt mit Hofnung und mit Ruh
Dem Orte seiner Sehnsucht zu!

(Die Fortsetzung folgt.)

Der

Der seltene Affe.

Die schönen Griechinnen hatten die Gewohnheit, sich zu ihrem Vergnügen Affen, und allerhand seltene Thiere zu unterhalten. Diese Gewohnheit hat zu folgendem sinnreichen Histörchen Anlaß gegeben. Alexis, ein junger Grieche aus Korinth, hatte durch seine lockere Wirthschaft sein ganzes Vermögen durchgebracht, und seine Gläubiger waren eben im Begrif ihn arretiren zu lassen. In der Angst wendete er sich an manche Schöne, die ihn fleißig geholfen hatte sein Vermögen zu verzehren, aber überall wurde er mit Härte zurück gewiesen; indem er bemerkte, daß dieselben Damen ihre Affen mit großer Zärtlichkeit verpflegten, und auf diese Thiere unmäßige Summen verwendeten. Die Natur hatte ihn in seiner äußern Bildung ein wenig vernachläßigt, und man hatte ihm mehr als einmal halb im Scherz, halb im Ernst gesagt: er sähe einem Affen ähnlicher als einem Menschen. Dies brachte ihn auf den sonderbaren Einfall: seinen Stand als Mensch, mit dem viel glücklichern Stande eines Affen zu vertauschen. Er ging zu einem Wundarzt, der — der Sonderbarkeit des Einfalls wegen, alles aufboth ihm behülflich zu seyn. Er beschnitt ihm Nase und Ohren, und heilte ihn so künstlich, daß er völlig einem Affen glich. Er beschäftigte sich nun eine lange Zeit, um sich alle Sprünge und Bewegungen der Affen eigen zu machen, und ließ sich nun glücklich an die berühmte Lais, die schönste Griechin seiner Zeit, als einen seltenen und großen Affen verkaufen. Lais sperrte ihn in einen großen Kesicht und fütterte ihn selbst mit den ausgesuchtesten Leckerbissen.

bissen. Er wurde bald zahm — leckte seiner schönen Gebieterin die Hände, und machte so poßierliche Sprünge um sie her, daß er bald ihr Liebling wurde, und ihr oft ihre müßigen Stunden verkürzen mußte. — Man sagt, er habe dies glückliche Affenleben zwei ganzer Jahre fortgesetzt, ohne entdeckt zu werden. Einst aber befand er sich krank, und gerade als seine Gebieterin mit ihm koßte, überfiel ihn unwiderstehlich ein Bedürfniß, wobei ihm ein Ueberrest menschlicher Schaam so sonderbar überraschte, daß Lais — auf der Stelle den Betrug entdeckte. Die lächerliche Entdeckung verbreitete sich schnell durch ganz Korinth und — veranlaßte eine Untersuchung aller Affen. Selbst der Rath nahm Notiz von der Geschichte, und der — zu seiner großen Betrübniß wieder in einen Menschen verwandelte — Affe, ward vor Gericht gefordert, wo er dann ohne Rückhalt die ganze Geschichte erzählte.

Die schöne Lais verlohr zwar ihren seltenen Affen, aber sie war dankbar für das Vergnügen, welches ihr Alexis als Affe, und durch die Entwicklung der Geschichte, ganz Korinth gemacht hatte, und schenkte ihm ein kleines Landguth, von dem er ordentlich leben konnte; jedoch unter der Bedingung: daß er so oft als es ihr gefiele, oder um einem ihrer Liebhaber ein Vergnügen zu machen, sich wieder in einen Affen verwandeln, und sie durch seine poßierlichen Sprünge amüsiren sollte — eine Bedingung, die Alexis mit Freuden einging!

Wenn heut zu Tage alle diejenigen, welche bei den Schönen unsrer Zeit die Rolle des Alexis mit Glück spielen, sich zuvor wollten Nasen und Ohren beschneiden,

den, und zustutzen lassen — unsere Wundärzte würden reich werden!

Erinnerung.

Wie trank ich geitz'gen Zuges
Dich — Lust der Flur!
Wie glüht' ich voll Entzücken
Für dich — Natur!

Wie flog ich Wonnetrunken
Durch Thal und Hain,
Und schwur des Freudeschöpfers
Mich stets zu freun!

Mir tönt' auf jähen Klippen
Im Freundeschwarm.
Beim rheinischen Pokale
Im Mädchenarm,

Im Säuseln stiller Wälder,
Im Wellenklang
Und auf des Sturmes Flügel
Sein Lobgesang!

B—.

Der übereilte Wunsch.

Wuchs eine Blume einst am Felsenhügel
Zur Zeit da es oft regnete,
Dies fühlte sie, und seufzete:
O daß der Morgenröthe Flügel
Stets seinen Thau mit Regen so vereint —
Daß nie auf mich die Sonne heiter scheint! —
Der West durchsäuselte die Flur
Und trug den Wunsch zum Throne der Natur,
Und da ward er erhört. Die Sonne schien
Mit Glanz auf unsre Blume hin!

Doch

Doch kaum war so ein Tag entflohn,
So mangelte die Nahrung schon —
Die Blume sank — mit Stiel und Laub
Welk in den Staub! —

Es ging ihr Freunde, wie ihr seht,
Als einem, welcher sich nur gute Tag' erfleht!

W. —

Einfall.

Kaiser Carl V. wurde einst gefragt: was er von den verschiedenen Nationen in Europa halte? Er antwortete: Die Franzosen scheinen närrisch zu seyn, und sind klug; die Spanier scheinen klug zu seyn, und sind Narren; die Italiener scheinen klug zu seyn und sind es wirklich — die Deutschen scheinen nicht klug zu seyn, und sind es wirklich nicht! — Es kommt hier bloß auf eine eigne Bestimmung der Bedeutung des Ausdrucks: klug an; so liegt viel charakteristisches in den Worten.

Der sonderbare Vertrag.

Alexander war mit seinem Hofpoeten Chörilus übereingekommen, ihm für jeden guten Vers seiner Alexandrias einen Philippd'or, und für jeden schlechten eine Maulschelle geben zu lassen. Chörilus, der wie alle seines Gleichen, eine sehr gute Meinung von sich selbst hatte, glaubte die goldenen Philippen schon in seiner Kasse klingen zu hören, und schrieb frisch drauf los. Zwanzig bis dreißig tausend Verse dacht er, (und es stand ja bei ihm, wie viel tausend er ma-

chen

chen wollte!) werden eine hübsche runde Summe geben! — Als er nun mit seinem Werke fertig war, fand sich zwar hie und da mit unter, mancher leidliche Vers, und er empfing dafür seine Philippsd'or baar; aber der schlechten, und also auch der Ohrfeigen, waren so viele, daß der arme Chörilus, noch eh' er an den letzten Gesang kam, den Geist aufgab!

An einem Sterbebette.

Sey nicht schrecklich, Stunde meines Scheidens,
Sey nicht schrecklich mir, o Tod! —
Sanft, du Grab! die schlummernden Gebeine
Athmen in dir keine Noth —
Bald schläft ruhig in der kühlen Erde
Meiner Plagesorgen Schwarm,
Ruht von drückender Beschwerde
Frei und süß mein müder Arm!
Säuselt leis' ein kühles Morgenlüftchen
Um den Schlummerhügel hin,
Wirft vom Rosenblatt ein Thränchen
Helles Thaues auf mich hin!

—

Und mein Geist entflieht den kalten Armen
Meines Grabes — steigt zu dir
Lebensschöpfer! Stammelt, nun unsterblich,
Dank in neuen Welten dir!
Ewig steigt, von Gott und Wonne trunken,
Er des Glückes Pfad, und sieht,
Wie so tief herab gesunken
Vor ihm Tod und Kummer flieht! —
Drum — o sey nicht schrecklich, Scheidestunde,
Sey nicht schrecklich mir, o Tod!
Sanft, du Grab! die schlummernden Gebeine
Athmen in dir keine Noth!

G. —

Anek=

Anekdote.

Zu den Zeiten des Kaisers Augustus, kam ein Mensch nach Rom, der dem Kaiser so ähnlich war, daß die ganze Stadt davon sprach. Augustus hörte davon und ließ den Fremden zu sich rufen. Er fand die Aehnlichkeit selbst außerordentlich, und frug den Fremden im Scherz: Ist deine Mutter nicht einst in Rom gewesen? Nein, antwortete dieser, wohl aber mein Vater!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Laubfrosch.

Silbenräthsel.

(Zweisilbig.)

Die erste.

Ich unterscheide Stimm' und Klang,
Doch hat man mich nicht gerne lang —

Die zweite.

Der Treue heiligs Unterpfand,
Knüpf' ich ein unauflöslich Band.

Das Ganze.

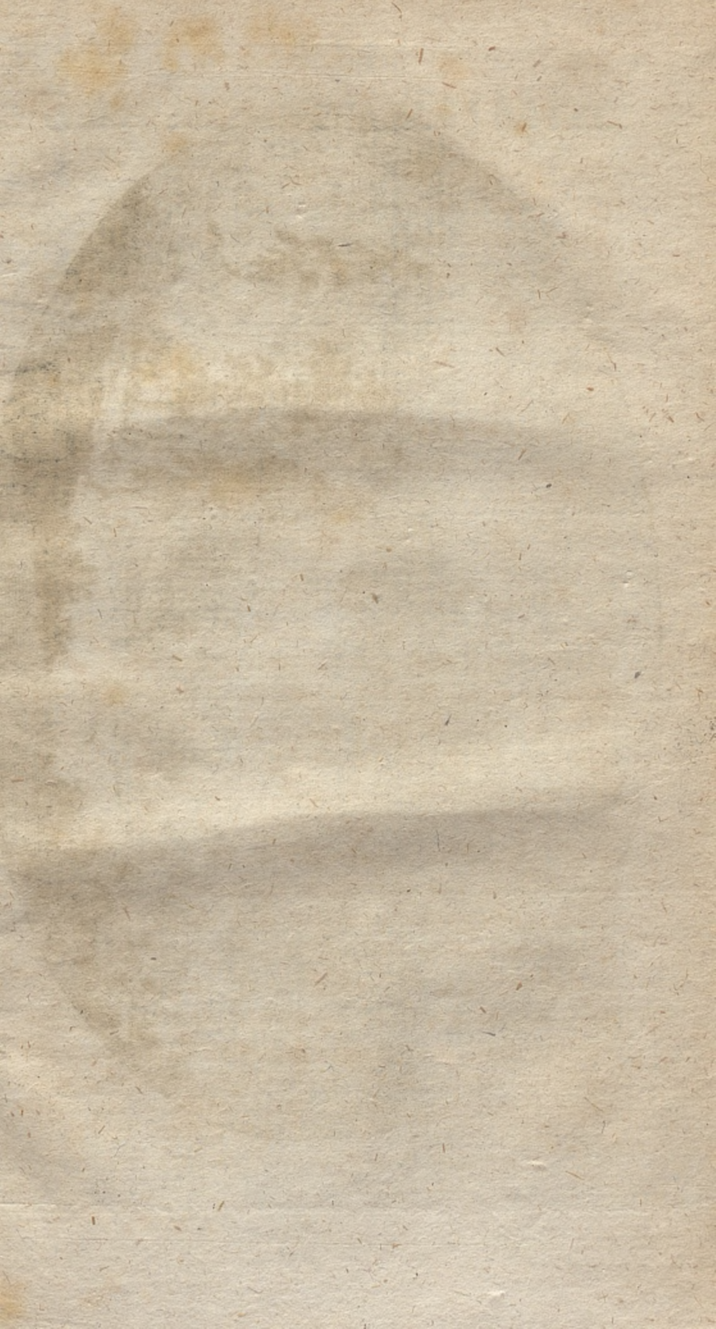
Mit Diamanten darf ich prangen,
Und — werde dennoch aufgehangen!

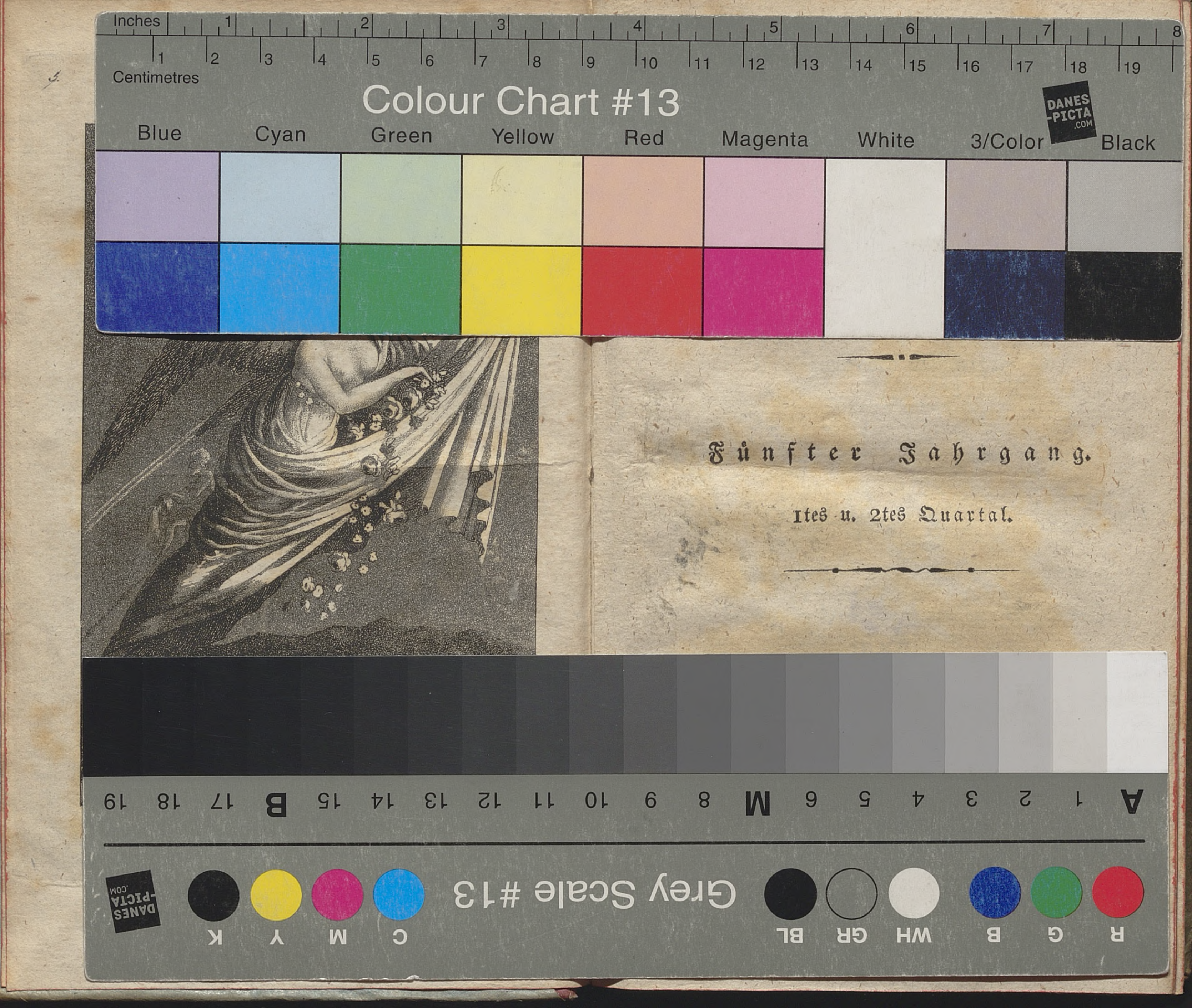
Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





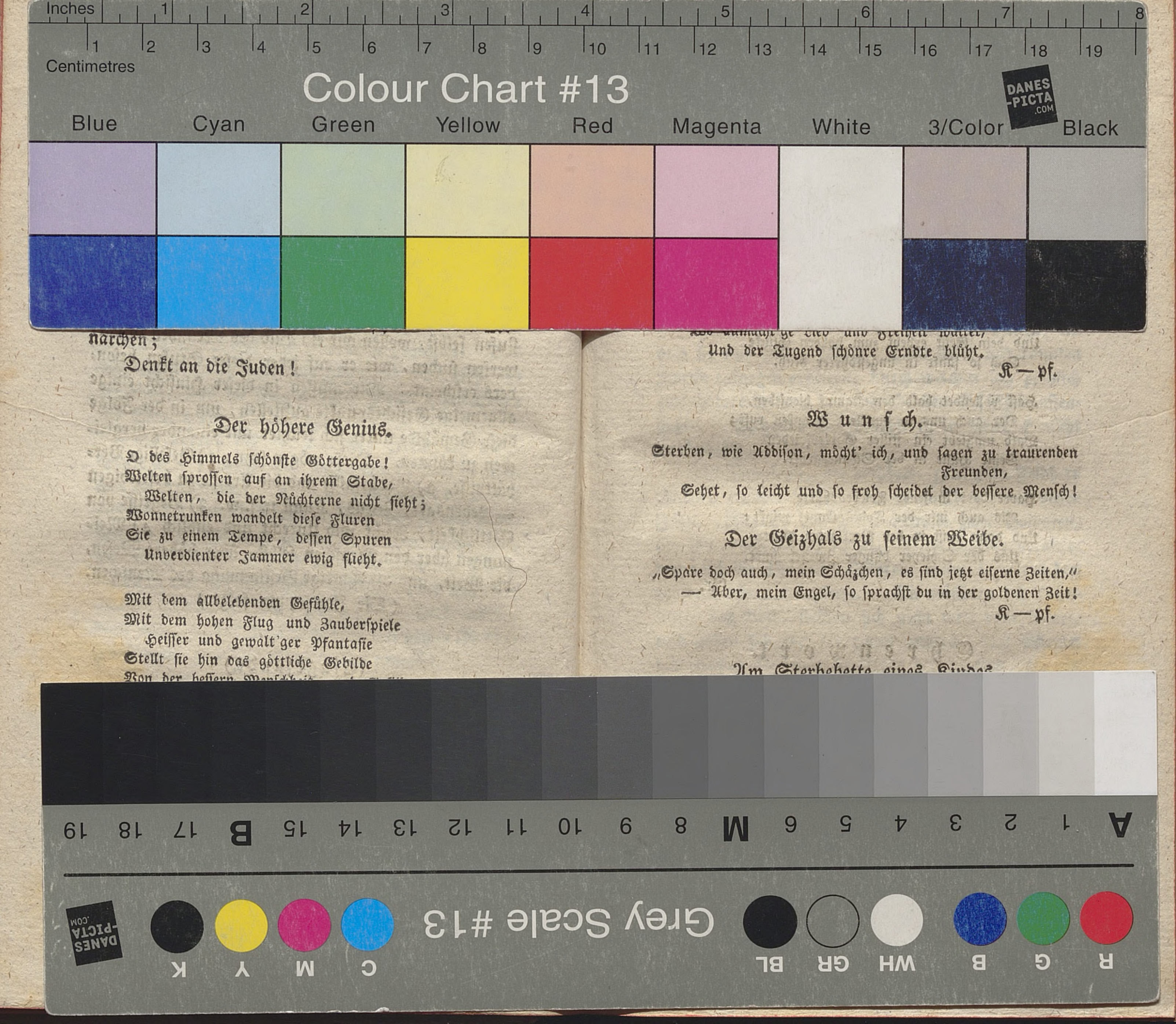
Ein Theil von Schreiberau





Fünfter Jahrgang.

1tes u. 2tes Quartal.



narchen;

Denkt an die Juden!

Der höhere Genius.

O des Himmels schönste Göttergabe!
Welten sprossen auf an ihrem Stabe,
Welten, die der Nüchterne nicht sieht;
Wonnetrunken wandelt diese Fluren
Sie zu einem Tempe, dessen Spuren
Unverdienter Jammer ewig flieht.

Mit dem allbelebenden Gefühle,
Mit dem hohen Flug und Zauberspiele
Heisser und gewalt'ger Pfantasie
Stellt sie hin das göttliche Gebilde
Von der bessern Menschheit ...

Und der Tugend schönre Erndte blüht.

K—pf.

Wunsch.

Sterben, wie Addison, möcht' ich, und sagen zu traurenden Freunden,
Sehet, so leicht und so froh scheidet der bessere Mensch!

Der Geizhals zu seinem Weibe.

„Spare doch auch, mein Schäzchen, es sind jetzt eiserne Zeiten,"
— Aber, mein Engel, so sprachst du in der goldenen Zeit!

K—pf.

Am Sterbebette eines Kindes.